

Die goldene 25

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 26

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jiä aber wei mer eis jinge,
Es urdhigs Bärnerlied,
Wie Donnerhall föll's chlinge

Ja, ihre föll 's Lied ertöne
Vom Tal zur Alpenwand:
Dr Lötschbürgbahn, der schöne,
Im Bärner Oberland.

Es lat sech mängs erzwinge —
Jiä cham es wieder gseh —
Mit feste Bärner Gringe,
Drum jubet eis: Juhe!

Von der Landesausstellung 1914

Sürich möchte auf der Landesausstellung würdig
vertreten sein. Schon jetzt zerbricht man sich an
zuständiger Stelle den Kopf über passende und
eigenartige Ausstellungsgegenstände.

Guter Rat

Ein Freund des schönen Geschlechts hat einen
guten Bekannten, der eine poetische Ader hatte, ihm
ein paar Zeilen zum Geburtstag einer jungen Dame
zu machen.

Der Hauptmann und der Totenkopfhufar

(Eine hundertjährige moderne Moritat)

In der großen Seestadt Breslau
Weltte jüngst ein Hauptmann,
Daf er reißt in Dichtervaren,
Sah man ihm von weitem an.

Darum schenkten patriot'sche
Magistrate ihm Gehör
Und bestellten sich ein Drama
Bei dem commis voyageur.

Aber als es kam zum Treffen,
(Schaudre, liebes Publikum!)
Kämpfte man die teutschen Nasen,
Denn man roch Napoleon.

Doch er trieb es noch viel frecher
(Nun entfess' dich, Publikum!)
Dieser Dichtmenich: seinem Selbstspiel
Sehnte jegliches Zumbum!

Ja, es waltet in dem Stücke
Gar ein schlimmer Sauberich
Und wirft in die Kumpelkiste
Selbst den guten Friederich!

Von dem Hauptmann dies zu hören,
Dünkt dem Oberst sonderbar,
Der wo Prinz und Schreibkollege,
Doch auch Totenkopfhufar.

Und den Hauptmann tät man lynchen
Ich, zur selben Stunde noch,
Wo dem Hohenzollernsdichter
Schwollen Brust und Bracktopfloch.

Die Moral von der Geschichte
Merk dir, liebes Publikum:
Dichte nur, wenn du kannst Lauffen
Um den Thron — sonst geht es krumm!

Abraham a Santa Clara

Meyers Pech

Mein Freund Meyer ist das Tollste an Gedanken-
losigkeit, und Pech hat der arme Kerl mehr wie zehn
seiner Namensvettern zusammen. Ich habe den armen
Kerl schon in entsetzlichen Situationen gesehen.

Meyer produzierte sich gern als Deklamator, trotz-
dem ihn sein Pech auch bei diesen Produktionen mehr
wie sonst verfolgte. Eines Abends bin ich in einer
Gesellschaft, die recht langweilig war.

Welche andere?

„Glauben Sie nicht, daß eine gesprächige Frau
beliebter bei den Männern ist, als jede andere?“

Kuriert!

Eine zeitlang litt ich an der Manie, Witze zu
erzählen.

Einem jeden, der mir unter die Hände fiel, tischte
ich rasch die mir bekannten neuesten Schlagler auf.

In jener Zeit verlor ich die meisten Freunde.
Die wenigen, die mich noch gräßten, taten es vom
Tram aus. Bei voller Fahrt.

Es ist daher begreiflich, daß ich mich sehr ver-
einsamt fühlte.

Was blieb mir übrig, als das Café?
An jenem denkwürdigen Abend setzte sich ein
äußerst sympathischer Herr an meinen Tisch.

Ich legte los. Er lächelte, lachte, wätzte sich!
Einen so guten Zuhörer hatte ich noch nie gehabt!

Ich mußte ihn für einen Moment verlassen. Als
ich zurückkam, mußte ich drei neue Schlagler. Doch
der Herr, der äußerst sympathische Herr, war ver-
schwunden.

Schade, wirklich schade.
Als ich dann selbst gehen wollte und meinen
neuen echten Pelz vergebens suchte, erinnerte sich der
Ober plötzlich, daß ihn ja mein „liebenwürdiger“
Partner angezogen habe.

Der alte schabige Regenmantel, der mir zurück-
blieb, hat mich vom Witzeerzählen kuriert. Ich teile
die Menschheit auch nicht mehr in gute und schlechte
Zuhörer ein.

Erka

Die goldene 25

25 (fünfundzwanzig)
Jahre Sriedenskaiferei
Machen selbst das Pulver ranzig
Und verrühren es zu Brei.

Daß der Sriedensbrei nicht minder
Wie der Schlachtengenius
Keldenväter zeugt und -kinder —
Dies beweist der Ordensguß.

Lufzuzählen all die Dinger,
Die da kommen von der Höh,
Reichen Sehen nicht und Singer
Einer tapferen Urmee.

Und der Bürger sieht mit stillem
Stolz, wieviel es Männer gibt,
Die teils dieserhalb bei Willem
Und teils außerdem beliebt.

Nur zwei knopflochleere Brüder
Stehen grollend vor dem Haus:
Sagt ich's nicht? S. N. teilt wieder
Mir nichts dir nichts Orden aus!

Und von dekorierten Sündern
Brummt der Veteranentyp:
Sünfundzwanzig auf den Hintern!
War dem Blächer sein Prinzip.
Abraham a Santa Clara

Gut gegeben

Die Engländer sind bekanntlich geröhnt, sich an
den Iren zu reiben, die ihrerseits durch ihren Mutter-
witz bekannt sind. Als kürzlich ein Engländer durch
die Hauptgeschäftsstraße Dublins fuhr, erblickte er
zwei mächtige, in Granit gehauene Hunde, welche den
Gingang zu einem Warenhaus flankierten.

„So oft sie bellen, Herr,“ erwiderte der Ire ohne
eine Miene zu verziehen.

Schnelle Wandlung

Es war während des letzten Streikes. Nur in der
Werkstatt eines biedern Württembergers wurde noch
gearbeitet. In großen Kaufen zogen die Streiker vor
sein Haus, um die wenigen Arbeitsfreudigen ebenfalls
zum Abfall vom Brothern zu bringen.



Srau Stadtrichter: Ober
hä, dene Sierkämpfer händ
f' meini doch 's Kantverch
gleit im Corso usse und säb
händ f'.

Herr Seufi: Und dänn na
wie bigelant! Göhdn Sie mr
äweg, es gah't halt eifach
nüt über eufere glnchell Ju-
stiz, i dere Bzichig chömer
grad nach dr Türggei; det
händ f' na ä paar Tag chür-
zere Troßes gmacht mit
säbne wo de Großvägier umbracht händ.

Srau Stadtrichter: Wölicht wenn f' in ersten
acht Tagen ä paar Bänk Publikum ä bißel chrumb
und lahm gschlage hettid, so wär d'Xumedi cha f'
am 15. scto us gji.

Herr Seufi: Scho mögli, wenn ä paar vo dr
Obrigkeit drunder gji märid.

Srau Stadtrichter: Bin Meßgerbroßes gah'ts
au nu ä so Schlegel a Wegge mit Urteile; wenn
Eine nüd Werliplan fahrt, chunt Eine chum nahe.

Herr Seufi: Det händ f' halt i dr Wildi g'urthelet,
daß f' grad bed Parleie über d'Chnü gnah händ.

Srau Stadtrichter: J' war gern lache, wenn nu
mir 's ganz Bränz nüd müehsid selber zahlte —
und säb vämer.

Herr Seufi: Dafür hämer au en untrüebte Gnuß a
dem historfche Blick vo dr Walchi felig.

Srau Stadtrichter: Chönt nüd säge, ich chumen
allmal Bredreiz über, wenn i de Sluech aluege
und säb chumi.

Herr Seufi: Es hä't lefthi gheisse, die Walchi chöm
überhaupt nüd äweg; will sie doch scho als Schlach-
tus igrich't sei, machid f' Operationsäl druch für
d'Stürkumiffion und de Stärkumiffär.